

scher Kultur. (Janus-Bücher Bd. 19.) (94 Seiten) München, Wien 1961, R. Oldenbourg. DM 3,20.

Keine irdische Größe ist ohne Vorläufer. Auch die klassische Kultur Griechenlands ist nicht fertig vom Himmel gefallen. Auch sie ist Ahnen verpflichtet. Sie festzustellen, darum bemüht sich die Forschung schon geraume Zeit. Archäologie, Geschichte und Sprachwissenschaften arbeiten dabei Hand in Hand. Aber sind die Ergebnisse dieser Forschungsarbeit unter den Gebildeten hinreichend bekannt? Vorliegendes Buch bietet auf knappem Raum für weitere Kreise einen wichtigen Beitrag zum Thema: Ursprünge und Anfänge der griechischen Kultur. Es handelt von den unmittelbaren Vorgängern des Griechentums im eigentlichen Sinn: von den Schöpfern und Trägern der mykenischen Welt, ihrem Untergang und dem Übergang zu den frühen Griechen. Es ist die Rede von der dorischen Einwanderung in Hellas, die wiederum die jonische Auswanderung und Besiedlung der Inseln und der kleinasiatischen Westküste zur Folge hatte. Etwa um 900 v. Chr. ist sie abgeschlossen. Um die Mitte des 8. Jahrhunderts v. Chr. tritt Homer auf. Mit ihm und mit Hesiod (700 v. Chr.) haben wir „die ersten faßbaren Zeugnisse eines Frühstadiums der klassischen Kultur Griechenlands“.

In Homers Werken lebt das mykenische Zeitalter noch nach, und von Mykene aus führen uns Frühgeschichte und Altertumskunde nach Kreta und in die minoische Epoche zurück. Beide, der mykenische und der minoische Kulturkreis, verweisen in vielem auf orientalisches Erbe, auf östliche, asiatische und afrikanische Einflüsse. Die Vorfahren des klassischen Hellas werden sichtbar und dieses selbst erklärt als eine Höhe der Vollendung, zu der viele die Fundamente gelegt haben. G. F. Klenk SJ

Im Schatten der Technik. Beiträge zur Situation des Menschen in der modernen Zeit. Hrsg. von Reinhard Demoll. (329 S.) München, Eßlingen 1960, Bechtle-Verlag. Ln. DM 19,80.

Keiner von uns möchte die Annehmlichkeiten und Vorteile missen, die uns die Technik bietet, und doch fühlen wir alle längst, daß da auch Nachteile sind, schwere, lange tiefdunkle Schatten. Was uns alle oder doch viele von uns heimlich bedrängt, wird im vorliegenden Sammelband, den Prof. Dr. Reinhard Demoll herausgibt, von berufenen Fachleuten durchdacht und oft brennend klar und eindringlich ausgesprochen. Es sind Fachleute, ja, aber keine „Spezialisten“, sondern warmherzige Anwälte des Menschentums und der Menschlichkeit. Sie vertreten unsere Sache. Denn wir wandeln nicht nur im Lichte, sondern auch im Schatten der Technik.

Und wohin fallen diese Schatten im einzelnen? Am schmerzlichsten müssen sie uns berühren, wo sie das Leben der Kinder und jungen Menschen verdüstern. Darüber handeln rund ein halbes Dutzend der Aufsätze, so zum Beispiel Hildegard Hetzer: Spiel und Spielzeug unserer Kinder; Theodor Hellbrügge: Kinder ohne Raum und Zeit; derselbe: Waisenkinder der Technik; Martin Keilhacker: Film und Fernsehen als Traum und Wirklichkeit der Jugend.

Aber nicht nur die Kinder, alle sind wir bedroht durch den motorisierten Verkehr (Max Mikorey), durch die Mechanisierung und Einseitigkeit nicht nur der Arbeit, sondern auch der Erholung (Hittmair, Jungmann). Selbst der Eros der Geschlechter und die Kunst geraten ins Räderwerk des technischen Zeitalters (Joachim Bodamer; Hans Sedlmayr). Die biologische Erbmasse des Menschen und seine naturhafte Umwelt werden gefüttert (v. Verschuer; Egli) usw.

Jeder dieser meist auch sprachlich durchformten Aufsätze ist ein Warnruf — nicht gegen die Technik als solche, sondern dagegen, daß man sie wild treiben läßt und nicht einfängt und an die Kette legt.

Sehr fragwürdig ist allerdings die Abhandlung, die Demoll selber verfaßt hat. Er ist Zoologe. Er fürchtet eine Katastrophe durch Übervölkerung und ist für Begrenzung der Kinderzahl durch Aufklärung (wobei die Brutalität und Härte etwa des japanischen Vorgehens vermieden werden soll). Ist es wahr, was er behauptet, „daß die Begabung der Kinder um so mangelhafter ist, je mehr Geschwister vorhanden sind“ (285)? Bei Einzelkindern, so will er wahrhaben, sei der Prozentsatz der Unterdurchschnittlichen am niedrigsten (ebd.). Theodor Hellbrügge sagt in diesem gleichen Buche etwas ganz anderes: „...für das Kind bedeutet das Fehlen von Geschwistern einen Verlust natürlicher Entwicklungsmöglichkeiten“ (76).

Einen besonderen Hinweis verdient der Abschnitt: Das Unrecht der heterologen Insemination. August Mayer, der Verf., beleuchtet dieses heikle Thema von allen Seiten: der ärztlich-medizinischen, der ethischen, psychologischen, genealogischen, bürgerlich-rechtlichen und sozialen. Das Ergebnis ist strikte Ablehnung dieser sogenannten künstlichen Befruchtung.

G. F. Klenk SJ

Overhoff, Julius: Die Welt mit Dschingiz-Chan. (358 S.) Mit 4 Karten und Tabellen im Anhang. Nürnberg 1959, Glock und Lutz. Ln. DM 19,80.

Das Buch schildert in Schlaglichtern und Einzelszenen die Welt der Jahre 1204 bis 1221, also die Zeit, als in der Mongolei Dschingiz-Chan seine Herrschaft aufbricht und sie bald über die Nachbarländer, dann über die halbe Welt ausdehnt. In dreißig